



EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



INTELLEKTUELLER WELTMUSIKER, LEIDENSCHAFTLICHER FRANKFURTER

Balkanpop-Pionier Stefan Hantel alias DJ Shantel im Porträt

03 PRAKTISCH
Jurastudierende simulieren
Gerichtsverhandlung

08 PRODUKTIV
100 Jahre Engagement der
Freundesvereinigung

17 PRAGMATISCH
Gästehausleiterin Maria Reinhardt
im Porträt



Julia Hereaus-Rinnert
Vorstand der Vereinigung von Freunden und Förderern
der Goethe-Universität e.V.

Liebe Alumni, Freunde und Förderer der Goethe-Universität,

100 Jahre, 100 Millionen – diese Bilanz lässt sich sehen und erfüllt mich mit dem Stolz, Teil einer Freundesvereinigung zu sein, die bereits seit einem Jahrhundert besteht und in dieser Zeit die Universität stets begleitet und unterstützt hat. Unser Jubiläumsmotto »Wir fördern Zukunft seit 100 Jahren« bringt dieses Engagement trefflich zum Ausdruck. Und es bildete, wie Sie den Seiten der »Freunde« in dieser Ausgabe des EINBLICK entnehmen können, den Hintergrund für zahlreiche Highlights. Mit diesen haben wir das Jubiläum nicht nur gebührend gefeiert, sondern auch verschiedene Projekte aktiv unterstützt.

Der Begriff »Höhepunkte« passt auch auf die Themen der weiteren Berichte dieses Magazins. Ob man den Begriff ganz wörtlich versteht wie bei der Reise des studentischen »Überflieger«-Experimentes zur Raumstation ISS, ob der »Moot Court« am Fachbereich Rechtswissenschaften starke Akzente setzt oder das erste Konzert des Collegium Musicum mit Beethovens 9. Sinfonie in der Alten Oper für Begeisterung sorgt: Das Außergewöhnliche ist immer wieder Programm, und nicht selten wird es überhaupt erst durch Förderungen der »Freunde« ermöglicht.

Haben Sie nicht auch Lust, unsere Universität in den nächsten 100 Jahren zu begleiten? »Freunde kann man nie genug haben« – lassen Sie uns gemeinsam die Zukunft gestalten. Werden auch Sie ein »Freund«.

Herzlichst,

Julia Hereaus-Rinnert, Vorstand Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



Andreas Eckel
Leiter der Privaten Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-12277
Fax: +49 (69) 798-763-12277
E-Mail: eckel@pvw.uni-frankfurt.de



Nike von Wersebe
Geschäftsführerin Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12234
Fax: +49 (69) 798-763-12234
E-Mail: wersebe@vff.uni-frankfurt.de



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin

Telefon: +49 (69) 798-12480
Fax: +49 (69) 798-763-12480
E-Mail: dmitrienko@pvw.uni-frankfurt.de



Frederik Kampe
Kordinator Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12279
Fax: +49 (69) 798-763-12237
E-Mail: f.kampe@vdf.uni-frankfurt.de

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI

Frankfurter Volksbank



Der wirtschaftsstrafrechtliche Moot Court der Goethe-Universität ist begehrt. Teilnehmen kann nur, wer ein strenges Bewerbungsverfahren durchläuft und besteht. V.l.n.r.: Finn Schmidt, Alisha Morell, Alessandra Piscopello, Ellen Bieker, Christoph Bauch.



IM NAMEN DES FACHBEREICHS

Jura-Studenten der Goethe-Universität proben den Ernstfall im Gerichtssaal

»Moot Court«, das bedeutet so viel wie fiktives Gericht und bezeichnet einen Wettbewerb für Jurastudierende. Bei diesem Rollenspiel übernehmen sie die Aufgabe, als Verteidiger oder Staatsanwalt jeweils einer der beiden Prozessbeteiligten zu vertreten. Die Verhandlung ist simuliert, findet aber vor einer Kammer aus bekannten hochrangigen Juristen statt. Die Idee dazu stammt aus dem angelsächsischen Raum: Hörsaal und Hausarbeiten allein machen noch keinen guten Juristen. Es gibt Wettbewerbe zu verschiedenen Rechtsgebieten; an der Goethe-Universität handelt es sich um den Schwerpunkt Wirtschaftsstrafrecht.

Das erste Mal eine Robe tragen, das erste Mal vor einer honorig besetzten Richterbank argumentieren und plädieren – ausnahmslos alle sind an diesem Morgen vor der Hauptverhandlung am Frankfurter Landgericht nervös. »Ich war super aufgeregt«, erzählt Sabrina Fornataro später und spricht damit allen aus der Seele. Der professionelle Rahmen verstärkt die Anspannung: Die Strafkammer mit Richter Prof. Christoph Krehl vom Bundesgerichtshof als Vor-

sitzendem, ein Justizwachtmeister, ein Fotograf, Vertreter der Presse sowie Zuschauer im Zuschauerraum beeindruckt nachhaltig. Maxi Simon etwa hat Sorge vor einem Blackout, dass ihr vielleicht plötzlich die Worte fehlen könnten, Alessandra Piscopello spürt mit der im doppelten Wortsinn gewichtigen Robe die ganze Würde und Bürde des Amtes, Christoph Bauch ist etwas überrascht vom Ernst der Situation: »Ich dachte, das wäre spielerischer, nicht so professionell.« Den sechs anderen Mitstreitern ergeht es nicht besser. Der fiktive Charakter der Verhandlung ist nicht zu spüren. Es gilt, Nerven zu bewahren.

EIN REALER FALL, EIN REALES GERICHT, REALE RICHTER

An diesem Vormittag übernehmen die Studierenden in jeweils zwei Teams die Rollen von Staatsanwaltschaft und Verteidigung. Verhandelt wird eine Sache, die unter das Wirtschaftsstrafrecht fällt. Es geht um eine bestimmte Form der Akquise von Werbeanzeigen, die möglicherweise betrügerisch ist, die sogenannte »Kölner Masche«. Ein in der

Realität immer wieder angewendetes »deliktisches Vorgehen«. In diesem Moot-Court-Fall soll der Beschuldigte durch missverständlich gestaltete Anzeigen- und Angebotsschreiben sowie durch aufdringliche Anrufe seiner Sekretärin die Klägerin vorsätzlich getäuscht haben. Konkret: Der Beklagte »Alexander Angerbaur« soll als Geschäftsführer der »Blitzinfo GmbH« die Klägerin »Dr. Linda Baumbach« zu einer Anzeigenschaltung für ihre allgemeinmedizinische Praxis in einem nutzlosen Falblatt veranlasst haben. Die Ärztin »Baumbach« erteilte dazu eine Einzugsermächtigung über einen vierstelligen Betrag, den »Herr Angerbaur« auch abrief. Ein Fall mit Tücken. Hat sich der Angeklagte tatsächlich des gewerbsmäßigen Betrugs strafbar gemacht, oder handelt es sich um ein Missverständnis, bei dem die Klägerin bei größerer Aufmerksamkeit nicht zu entsprechendem Schaden gekommen wäre?

DAS ETWAS ANDERE JURA-SEMINAR

Dies während der Hauptverhandlung herauszufinden, darauf haben die Stu-



Anspruchsvoll: Der Vorsitzende Richter Prof. Christoph Krehl sorgte mit forschem Ton für reale Prozessatmosphäre.



Gerichtssaal im Frankfurter Landgericht.

dentem monatelang hingearbeitet, Tag und Nacht Urteile nachgelesen, Schriftsätze vorbereitet und Plädoyers geübt. Wer dabei welche Rolle übernimmt, entschied jeder für sich gleich zu Beginn des Moot-Court-Seminars. So hatte etwa Sabrina Fornataro gedanklich schon öfter durchgespielt, später vielleicht einmal selbst als Staatsanwältin zu arbeiten. Jetzt kann sie ihren Berufswunsch einmal antesten. Vor allem den Gang der Beweisaufnahme findet die junge Frau spannend: genau hinschauen, Protokolle mehrfach lesen und dabei neue Hinweise entdecken – diese Detektivarbeit fasziniert Fornataro. »Als Staatsanwältin ist man diejenige, die schon mit der Beweisaufnahme den Prozess gestaltet«, sagt sie. Das liegt ihr. Aber es ist eine Arbeit, die nicht jedem leichtfällt. So gilt es etwa, bei der Anklageschrift strenge Formalien einzuhalten. Das macht die Sache aufwendig und kompliziert. Eine einfache Seminararbeit wäre leichter gewesen. Das aber hatte niemand gewollt. Sehr bewusst entschieden sich die neun Teilnehmenden für den Moot Court. Auch wenn die Latte sehr hoch lag.

PRÄSENTATION UND GEWANDTHEIT

»Die Studierenden müssen sich in einem gewissen Vakuum zurechtfinden«, erklärt Dr. Fabian Meinecke. Der Rechtsanwalt begleitet bereits zum dritten Mal als Lehrbeauftragter den wirtschaftsstrafrechtlichen Moot Court der Goethe-Universität. »Alleine agieren, selbstständig einen Weg für das Problem suchen, um am Ende vielleicht doch ins Leere zu laufen – das ist die Realität bei vielen Wirtschaftsstrafsachen«, weiß Meinecke aus seiner eigenen Berufspraxis. Mut,

Hartnäckigkeit und rhetorische Gewandtheit brauche es für diese Aufgabe, ob als Staatsanwalt oder als Strafverteidiger.

Zur Übung baut der Lehrbeauftragte deshalb schon im Vorfeld der Hauptverhandlung eine knifflige Hürde in das Ermittlungsverfahren ein. Die Sekretärin des fiktiven Beschuldigten, »Gesine Ratze«, musste von den Teams der Staatsanwaltschaft als Zeugin geladen und vernommen werden. »Das Schwierigste dabei war, die Zeugin durch geschickte Fragestellungen zu schlüssigen Antworten zu bringen«, erzählt Christoph Bauch. »Man merkte die ganze Zeit, dass die Zeugin etwas verheimlicht, und dabei muss man ruhig bleiben.« »Im Studium bekommt man das nicht beigebracht«, sagt Alessandra Piscopello. »Gespräche mit Mandanten und Zeugen zu führen, Schutz- oder Anklageschriften zu schreiben, das haben wir uns alles selbst erarbeitet. Das war nicht einfach.« »Die Studenten sollen ein Gefühl für das Verfahren entwickeln«, erklärt Prof. Matthias Jahn. Er ist Strafrechtler an der Goethe-Universität und organisiert den Moot Court. Es gehe darum, mit Unerwartetem umzugehen.

RAUER TON IM RICHTERSSAAL

Trotz guter Vorbereitung gerät die Hauptverhandlung für die Studierenden zu einer großen Herausforderung. »Fassen Sie sich kurz, das haben Sie schon gesagt.« »Das ist kein Beweisantrag, sparen Sie sich Ihr Plädoyer für später.« Unerwartet streng, forsch und bestimmt agiert der Vorsitzende Richter Prof. Christoph Krehl. Er lässt Beweisanträge zweimal schreiben, weil Formulierungen

nicht stimmen, bringt die Agierenden absichtlich ins Schleudern. »Wir waren zunächst alle etwas gehemmt«, erzählt Maxi Simon. Wer keine Rampensau sei, habe es schwer. »Vor einem Richter des Bundesgerichtshofes will man sich ja nicht blamieren«, ergänzt Alessandra Piscopello. Und Christoph Bauch hatte mehr »Welpenschutz« erwartet: »Mit Wattebällchen wurde da nicht geworfen.« Im Strafgericht wird scharf gekämpft und gefochten. Aus berechtigtem Grund: »Mit guten rechtlichen Argumenten kann man ein Verfahren noch mal drehen«, erklärt Dr. Fabian Meinecke. Verhandlungsgeschick und Ausdauer sind gefragt. Am Ende der Hauptverhandlung aber brillierten die studentischen Strafverteidiger und Staatsanwälte mit einem rhetorischen Feuerwerk in beeindruckenden Plädoyers. Alle sind über sich selbst hinausgewachsen. Jeder Einzelne hat während des Moot Court Kontakte und Erfahrungen gewonnen, die ihn lebenslang prägen. Juristisch wie persönlich. (hju) ■

Der Frankfurter wirtschaftsstrafrechtliche Moot Court wird unterstützt von WisteV, der Wirtschaftsstrafrechtlichen Vereinigung e.V.



Prof. Matthias Jahn, Rechtswissenschaftler,
Institut für das Gesamte
Wirtschaftsstrafrecht (IGW)

Liebe Alumni, liebe Freunde,

Jura ist ein zähes Bücherstudium. Wenn es vorbei ist, bleibt man am Ende doch ein armer Tor, wie der Namenspatron unserer Universität, gebeutelt von der eigenen Biografie, seinem Faust in den Mund legt.

Nun ja, es kommt, so möchte ich als Jurist darauf antworten, ganz darauf an. Neue Lehrformen zeichnen ein anderes, vitales Bild des Rechts, ohne dass die Wissenschaftlichkeit dabei aus dem Blick gerät. Wer sich bei einer simulierten Hauptverhandlung im Landgericht Frankfurt einmal einen eigenen Eindruck von der Lebendigkeit des didaktischen Formats Moot Court und des Enthusiasmus unserer Studentinnen und Studenten verschafft hat, könnte sogar auf den Gedanken kommen, dass Jura Spaß machen kann.

Auch das Engagement unserer »von Amts wegen« beteiligten Richterinnen und Richter, die nicht nur am Ende das Urteil sprechen, sondern tatsächlich höchste Ämter bis hinauf zum Richter am Bundesgerichtshof oder Präsident des Anwaltsgerichtshofs bekleiden, wird gespeist durch die Freude am lebendigen Umgang mit einem echten, nur leicht modifizierten Rechtsfall aus dem Wirtschaftsstrafrecht, den die Studierenden nach intensiver Vorbereitung in der Hauptverhandlung als Strafverteidiger oder Staatsanwälte zu vertreten haben. Da die Lernerfolge greif- und spürbar sind und sich in der engmaschigen Betreuung des Moot Courts mitunter wie im Zeitraffer weiterentwickeln, steht dieser Einsatz für keinen der Beteiligten infrage.

Die Perspektive könnte nun eine Erweiterung des Aktionsradius auf alle interessierten juristischen Fakultäten und Fachbereiche in Deutschland sein. Zum einen möchten wir das didaktische Konzept, das bislang trotz des Andrangs nach einem aufwendigen Selbstbewertungsverfahren mit Interviewoption auf (noch) zu wenige Studierende beschränkt bleiben muss, für eine größere Zahl von Verteidiger- und Staatsanwaltsteams

öffnen. Zum anderen wollen wir den Moot Court zu einer überörtlichen Veranstaltung ausbauen, bei der es regionale Vorentscheidungen – wie seit 2014 in Frankfurt – und ein großes Finale in Karlsruhe im Bundesgerichtshof gibt, ein sicherlich unvergesslicher Bestandteil eines prägenden Ausbildungsabschnitts. Derzeit stoßen wir hier noch an unsere Grenzen.

Moot Courts stehen für einen Aufbruch aus Ausbildungsstrukturen, die von vielen Studierenden – zu Recht – als nicht immer zeitgemäß empfunden werden. Unlängst hat die Vorstandsvorsitzende des Bundesverbandes rechtswissenschaftlicher Fachschaften gefordert, Moot Courts als Pflichtmodul in das juristische Referendariat zu integrieren. Und die Jura-Fachschaften fordern seit dem letzten Jahr hochhoffiziell, Moot Courts als alternative Prüfungsform auch außerhalb des Wahlstudiums zu etablieren. Der Frankfurter wirtschaftsstrafrechtliche Moot Court öffnet sich solchem studentischen Drängen gerne. Dies, zugegeben, nicht nur aus purem Altruismus. Auch für die Lehrenden gibt es, bei aller über das Normale hinausgehenden Belastung, wenige didaktische Formate, die die Verzahnung von Theorie und Praxis der Rechtswissenschaft mit so unmittelbarem Feedback ermöglichen. Ja, Jura kann Spaß machen, meint

mit herzlichen Grüßen

Ihr

Matthias Jahn

DER TRAUM VOM DOKTORTITEL

Goethe-Universität feierte 10.000ste Promotion in der Mathematik und den Naturwissenschaften



Dr. Anika Obermann-Hellhund,
Physikerin



Dr. Jonathan Zachhuber,
Mathematiker

So viel wie nie zuvor wird an deutschen Universitäten promoviert. Mehr als jeder fünfte Studierende strebt laut Bundesbildungsministerium einen Dokortitel an. An der Goethe-Universität promovierten seit 1915 allein in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern 10.000 Absolventen. Der »Einblick« sprach im Vorfeld der Feierstunde mit zwei Promovenden über ihre Erfahrungen.

Wer promovieren möchte, braucht Disziplin, Motivation, Know-how und in vielen Fällen auch die Bereitschaft, drei bis fünf Jahre lang für wenig Geld hart zu arbeiten. Von der Promotion erwarten sich Studierende einen Einstieg in Führungspositionen der freien Wirtschaft oder in eine wissenschaftliche Laufbahn.

So wie Anika Obermann-Hellhund. Für die Physikerin war immer klar, dass sie promovieren möchte. Forschung ist ihr Beruf und Berufung: »Man kann sich tage- und wochenlang in ein Thema einarbeiten. Selbstständig, autonom. Das ist mir wichtig. Aber das muss man wollen. Es ist mit sehr viel Eigeninitiative verbunden.« Am Institut für Atmosphäre und Umwelt bei Prof. Bodo Ahrens fand Anika Obermann-Hellhund mit einer Landesstelle die Freiheit, die sie für ihre Promotion suchte. Die Winde Südfrankreichs sind ihr Forschungsobjekt.

Obermann-Hellhund untersucht anhand von Mistral und Tramontane die Auswirkungen des Klimawandels auf europäische Inseln. Ein Thema von großer Relevanz für Tourismus und Fischfang. Ein Thema, für das es Geduld und Ausdauer braucht. »Man weiß ja nie, ob oder was man herausbekommt«, sagt die 32-Jährige. Während Durststrecken fand sie Unterstützung im Mentoring-Netzwerk für Doktorandinnen. Selbststärkung, Tipps, Hinweise, Bestätigung. »Das ist eine wichtige psychologisch-soziale Hilfe. Man merkt, dass man nicht völlig alleine in einer solchen Situation

steckt.« Vier Publikationen schrieb sie allein während ihrer Promotionszeit. Anika Obermann-Hellhund ist in der Forschung geblieben. Derzeit arbeitet sie als Postdoc am Institut für Atmosphäre und Umwelt.

WIE VIELE MATHEMATIKER BRAUCHT DIE REPUBLIK?

Auch Jonathan Zachhuber möchte so lange wie möglich in der Forschung bleiben. »Ich mag den akademischen Dunstkreis«, sagt der Mathematiker. Während seiner Promotion lernte er diese Atmosphäre schätzen. »Ich hatte und habe einen Riesenspaß. Das Thema passte, der Lehrstuhl ist gut. Ich konnte mit Gleichgesinnten über hoch komplizierte Thematiken diskutieren. Wenn das nicht wäre, würde man einsam.« Das Team ist wichtig, wenn es schwierig wird. Reinbeißen, durchbeißen – promovieren kann anstrengend sein.

Jonathan Zachhuber arbeitete in einer großen Gruppe. Er schrieb eine Individualpromotion in reiner Mathematik. Ein Kraftakt. Und doch erlebte Jonathan Zachhuber seine Doktorandenzeit im weitesten Sinne als Verlängerung des Studiums. Aber: »Mit einer Promotion wechselt man definitiv die Seiten vom Studenten zum Mitarbeiter. Man muss forschen und lehren.« Mehr Gehalt allerdings sollte nicht die Motivation für eine Promotion sein, davon ist Zachhuber überzeugt. Ohne echtes Interesse stehe man das nicht durch, sagt er.

Zachhuber wie Obermann-Hellhund würden jederzeit wieder promovieren. Der Mehrwert: Man werde selbstständiger, selbstbewusster und habe keine Angst mehr, schwierige Aufgaben zu lösen. Und der Traum vom Dokortitel wird Wirklichkeit. (hjü) ■

Offizielle Partner der Feier zur 10.000sten Promotion in den Naturwissenschaften der Goethe-Universität waren GENAU, die Umweltlotterie von LOTTO Hessen, die Sparda-Bank und die Patentanwälte aus der Kanzlei JONES DAY.

DIE VERANSTALTUNG WURDE ERMÖGLICHT DURCH:

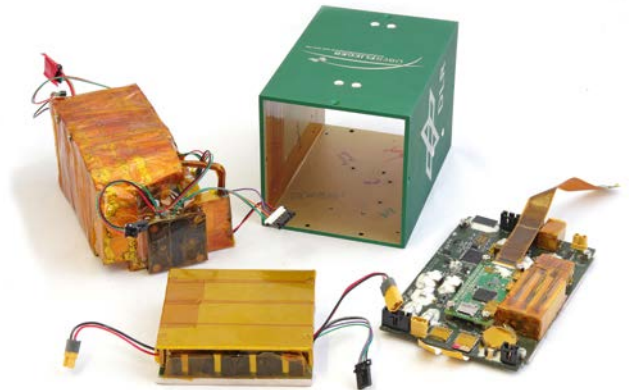


VÖLLIG LOSGELÖST

Studentisches »Überflieger«-Experiment auf der Raumstation ISS



Vor dem Start: Das EXCISS-Team in Virginia (USA) mit einem Modell seines Experiments.



Die Größe einer Brotboxe: Auf der ISS soll EXCISS mindestens 30 Tage lang in Betrieb sein.

Eine Antares-Rakete ist am 17. November 2018 um 10:01 Uhr mitteleuropäischer Zeit von Virginia (USA) zur ISS gestartet. An Bord befindet sich das Studierendenexperiment EXCISS des »Überflieger«-Wettbewerbs des DLR-Raumfahrtmanagements. Das an der Goethe-Universität entwickelte Experiment befasst sich mit der Entstehung von Planeten und wird voraussichtlich Mitte Januar 2019 mit einer Dragon-Kapsel wieder zur Erde zurückkehren.

Es ist nur ein kleines Frachtstück, gerade mal so groß wie eine Schulbrotboxe, und dennoch: Die Anspannung in dem Studierendenteam ist förmlich zu spüren. Fast zwei Jahre Entwicklungsarbeit liegen hinter den jungen Leuten. Jetzt endlich soll die kleine grüne Kiste zur internationalen Raumstation ISS fliegen. Der Inhalt des 10 mal 10 mal 15 Zentimeter großen Containers: ein Experiment, das auf der ISS vom deutschen Kapitän der Mission »Horizon«, Alexander Gerst, durchgeführt werden soll. Es befindet sich in einem Cygnus-Transporter an Bord der Antares-Rakete, die am 17. November 2018 um 10.01 Uhr mitteleuropäischer Zeit (4.01 Uhr Ortszeit) von Wallops Island, Virginia (USA), zur ISS gestartet ist. »Mit Vorfreude und auch Anspannung haben wir den Raketenstart beobachtet. Jetzt sind wir natürlich froh, dass alles geklappt hat und dass unser Experiment demnächst auf der ISS ankommen wird«, erzählt Tamara Koch, EXCISS-Teamleiterin. Immerhin zwei Mal musste der Start der

Trägerrakete wegen schlechten Wetters verschoben werden. Das zerrt an den Nerven.

Das Studierendenteam der Goethe-Universität gehört zu den Gewinnern des »Überflieger«-Wettbewerbs des Raumfahrtmanagements im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). Der Gewinn der jungen Forscherinnen und Forscher besteht darin, ein eigenes Experiment auf die ISS zu schicken und unter den Bedingungen des Weltraums forschen zu können.

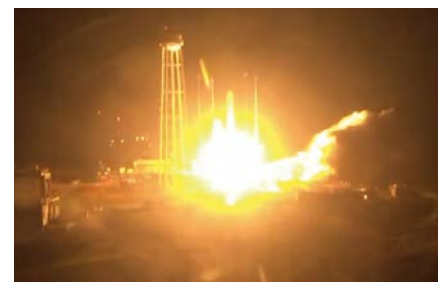
DAS EXPERIMENT ÜBERPRÜFT BLITZTHEORIE

Der Versuchsaufbau der Frankfurter heißt EXCISS. Das Experiment geht der Frage nach, wie die sogenannten Chondren entstanden sind. Sie sind die Grundbausteine, aus denen sich später die Planeten gebildet haben könnten. Bis heute ist das nicht geklärt. Die Jungforscher untersuchen, ob Blitze die Staubpartikel im frühen Sonnensystem so stark aufheizen konnten, dass sie zu Chondren verschmolzen: »Wir möchten Staubpartikel unter Bedingungen, wie sie im solaren Nebel geherrscht haben, kollidieren und durch Blitze verschmelzen lassen«, erklärt Tamara Koch. »Die so gebildeten Staubklümpchen beschließen wir wiederholt mit Blitzen.« Dafür wird eine kleine Menge an Sandstaubpartikeln, die sich in einer Glaskammer befindet, Hochspannungsblitzen ausgesetzt. Eine winzige hochauflösende Ka-

mera filmt, wie die Partikel dabei schmelzen und mit anderen zusammenklumpen. Die Schwerelosigkeit im Weltall sorgt für realistische Bedingungen.

ALLE SIND EIN WENIG EXCISS

Das EXCISS-Team durchlief mit seinem Projekt den gesamten Prozess einer realen Raumfahrtmission – von der Ausarbeitung des wissenschaftlichen Ziels über das Entwerfen eines technischen Designs und die notwendigen Tests bis hin zum Betrieb des Experiments auf der ISS. Auf der Raumstation soll das EXCISS-Experiment mindestens 30 Tage lang in Betrieb sein. Voraussichtlich Mitte Januar 2019 wird die kleine grüne Kiste mit einer Dragon-Kapsel wieder zur Erde zurückkehren. Dann können die Studierenden weitere Analysen durchführen. (hju) ■



Start der Antares-Rakete von Wallops Island, Virginia (USA), 17.11.2018: An Bord befindet sich das »Überflieger«-Experiment EXCISS von Frankfurter Studierenden.

FEIERN UND FÖRDERN

Rückblick auf das Jubiläumsjahr der Freundesvereinigung



Amüsant und geistreich: Der Mediziner, Fernsehmoderator und Autor Dr. Eckart von Hirschhausen bei der Auftaktveranstaltung im November 2017.

»Wir fördern Zukunft seit 100 Jahren« – der Slogan zum 100. Geburtstag der Freundesvereinigung beflügelte das Jubiläum, das zum Feiern wie zum Fördern gleichermaßen willkommener Anlass war. Neben der Million, die die Freunde ohnehin jedes Jahr zugunsten verschiedener Projekte an der Goethe-Universität ausschütten, wurde in diesem Jahr ein weiterer siebenstelliger Betrag eingeworben – mit engagiertem Fundraising der Vorstandsmitglieder und mit Einladungen zum gemeinsamen Feiern und Spenden.

» Wir wollen damit zeigen, wie ernst es uns mit der Förderung von Zukunft ist«, sagte Prof. Wilhelm Bender, Vorsitzender der Freundesvereinigung,

beim Festakt am 18. Oktober. »Gerade in Zeiten von Fake News und Populismus brauchen wir kritisch denkende Menschen, die unsere Zukunft im Dienst des Fortschritts und der Humanität gestalten. Probleme der Gegenwart werden auch an Hochschulen gelöst – davon waren auch unsere Gründer zutiefst überzeugt.«

WELCHE GESCHENKE ERHÄLT DIE GOETHE-UNIVERSITÄT?

Die Freunde stiften mehrere Gastprofessuren für Zukunftsfragen. Angesehene Vertreter ihres Faches werden in Vorlesungen und Bürgerdialogen öffentlich Stellung beziehen. Eine Gastprofessur wird sich mit neuen onkologischen

Therapien beschäftigen, eine mit der Volkskrankheit Arthrose und ihren Auswirkungen auf eine alternde Gesellschaft. Eine dritte Gastprofessur wird ausloten, warum Westeuropa nicht mehr die globale Deutungshoheit beanspruchen kann und was das bedeutet.

Eine vierte Gastprofessur wird sich damit beschäftigen, dass unsere Welt heute politisch und ökonomisch besser dasteht als früher, auch wenn die tägliche Berichterstattung in den Medien über Krisen und Kriege einen anderen Eindruck vermittelt. Ein Geschenk erhält auch das neu gegründete Frankfurt Cancer Institute (FCI), das aus Mitteln der

Förderinnen und Geförderte:
Prof. Birgitta Wolff, Prof. Hubert Serve, Ehrensenatorin Karin Giersch, Ehrensenatorin Renate von Metzler, Prof. Florian Greten (v.l.n.re.) beim Konzert der Ehrensenatorinnen im Juni.



Nachdenklich und pointenreich: der Vortrag von Sir Christopher Clark, Professor für Neuere Europäische Geschichte an der Cambridge University, beim Festakt am 18. Oktober.



Ausgezeichnet bei der Akademischen Feier: Elf junge Forscherinnen und Forscher erhielten Preise für ihre herausragenden Arbeiten. Oberbürgermeister Peter Feldmann lud zur Feier in den Kaisersaal des Frankfurter Römers ein. Einer der Preisträger: der Physiker Dr. Volodymyr Vovchenko (2. v. rechts).



Der Autor und sein Werk: Pünktlich zum Beginn des Jubiläumsjahrs stellte Privatdozent Michael Maaser im Januar die Chronik der Freundesvereinigung vor.



Löwe in Porzellan: Ministerpräsident Volker Bouffier (im Bild rechts) überreichte dem Vorsitzenden der Freundesvereinigung Prof. Wilhelm Bender beim Festakt die Ehrenkachel des Landes Hessen.

LOEWE-Initiative finanziert wird und für das ein Neubau mithilfe der Deutschen Krebshilfe errichtet wird. Die Goethe-Universität stärkt damit ihre Position in der internationalen Krebsforschung. Die beiden Ehrensenatorinnen Renate von Metzler und Karin Giersch haben zusammen mit Stefan Quandt bei dem Benefizkonzert im Juni rund 200.000 Euro gesammelt.

Damit soll ein Labor eingerichtet werden, das die komplexen immunologischen Veränderungen bei Krebs untersucht. Die Freunde finanzieren auch Stifertafeln mit den Namen der Gründer und engagierter Freunde und Förderer.

»So werden diejenigen geehrt, die in der Vergangenheit der Universität ihre heutige Bedeutung ermöglicht haben. Gleichzeitig sind Stifertafeln ein Anreiz für alle, die sich in gleicher Weise engagieren wollen«, sagt Bender.

Drei Frankfurter Projekte am Klinikum konnten finanziert werden, weil der Mediziner Dr. Eckart von Hirschhausen, Fernsehmoderator und Autor, bei seinem gefeierten Auftritt mit dem Titel »Wieviel Humor braucht die Medizin?« zum Auftakt des Jubiläums im November 2017 auf sein Honorar verzichtete und für eine Spendenaktion plädierte: Julia Heraeus-Rinnert, stell-

vertretende Vorsitzende der Vereinigung, akquirierte erfolgreich Spenden. Über 12.000 Euro aus dem Kreis der Freunde kamen zusammen. Unterstützt werden die Studentische Poliklinik, ein Workshop »Pflege Deinen Humor« für Pflegekräfte und die Kinderschutz-Ambulanz am Frankfurter Universitätsklinikum. (ulja) ■

Mehr zum Festakt im Oktober unter: <http://tinygu.de/FestaktzumVFFJubilaem>



Verstärkung im Vorstand der Freundesvereinigung: Edmund Konrad (links) übernimmt das Amt des Schatzmeisters von Dr. Sönke Bästlein, der als »Herr der Zahlen über 16 Jahre hohe Verantwortung getragen hat«, bedankte sich der Vorsitzende Prof. Wilhelm Bender (2. v. rechts) bei der Mitgliederversammlung Anfang November. Konrad, seit 2015 freiberuflich Berater für Unternehmerfamilien und Stiftungen, leitete 19 Jahre den Bereich Private Banking im Bankhaus Metzler. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Helmut Häuser (rechts) bringt ebenso umfangreiche Erfahrungen im Stiftungswesen ein. Jüngster in dem Kreis der neuen Vorstandsmitglieder ist der Chemiker Dr. Christoph Schmitz (2. v. links), er leitet die Frankfurter Niederlassung der Unternehmensberatung McKinsey und wird sich im Vorstand besonders bei Diskussionen zur strategischen Weiterentwicklung engagieren, die im nächsten Jahr ganz oben auf der Agenda stehen sollen, so die stellvertretende Vorsitzende Julia Heraeus-Rinnert (Mitte). Ohne Gegenstimmen wählten die Mitglieder die drei neuen Vorstände und verlängerten mit großem Dank die Mandate von Prof. Wilhelm Bender, Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Udo Corts und Claus Wisser.

GRATULATION FÜR DEN IMMUNOLOGEN JAMES P. ALLISON

Wieder geht ein Nobelpreis an einen Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preisträger

Am 10. Dezember wird der amerikanische Immunologe James P. Allison gemeinsam mit dem Japaner Tasuku Honjo in Stockholm den Nobelpreis 2018 für Medizin entgegennehmen. Damit ist Allison der 23. Nobelpreisträger, der auch mit den Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis ausgezeichnet wurde. Dieser höchst dotierte deutsche Wissenschaftspreis hat sich längst zu einer Shortlist für den Nobelpreis entwickelt.

» Wir gratulieren James Allison«, sagt Prof. Wilhelm Bender, Vorsitzender der Freundesvereinigung. »Und freuen uns, dass in unserem Jubiläumsjahr wieder einer der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preisträger den Nobelpreis erhalten hat. Das zeigt, dass der Stiftungsrat die Preisträger und Preisträgerinnen mit Weitsicht und hohem Sachverstand auswählt. In den vergangenen zwölf Jahren hat der Stiftungsrat gleich sechs spätere Nobelpreisträger

ausgezeichnet.« Der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis ehrt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich auf den von Paul Ehrlich vertretenen Forschungsgebieten besondere Verdienste erworben haben, insbesondere in der Immunologie und der Krebsforschung. Verliehen wird der Preis von der Paul Ehrlich-Stiftung, einer unselbstständigen Stiftung, die von der Freundesvereinigung treuhänderisch verwaltet wird.

Zu der Feier in der Paulskirche werden auch die Mitglieder der Vereinigung immer am 14. März eines Jahres, Paul Ehrlichs Geburtstag, eingeladen.

Seit 1952 wurde der Preis insgesamt 137 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verliehen. Hier die stattliche Liste der Nobelpreisträger, die auch Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preisträger sind:

Prof. James P. Allison (2018);
Prof. Elizabeth H. Blackburn (2009);
Prof. Carol Greider (2009);
Prof. Ada Yonath (2009);
Prof. Harald zur Hausen (2008);
Prof. Andrew Z. Fire (2006);
Prof. Craig C. Mello (2006);
Prof. Barry Marshall (2005);
Dr. J. Robin Warren (2005);
Prof. H. Robert Horvitz (2002);
Prof. Stanley B. Prusiner (1997);
Prof. Peter C. Doherty (1996);
Prof. Rolf M. Zinkernagel (1996);
Prof. Ernst Ruska (1986);
Prof. Niels Jerne (1984);
Prof. Renato Dulbecco (1975);
Prof. Manfred Eigen (1967);
Prof. F. Peyton Rous (1966);
Prof. Sir E. Boris Chain (1945);
Prof. Adolf Butenandt (1939);
Prof. Gerhard Domagk (1939);
Prof. Richard Kuhn (1938);
Prof. Otto Warburg (1931)



*«Wir danken allen, die uns
geholfen haben, unser
Jubiläumsjahr zu einem
Erfolg für die Universität
werden zu lassen.»*

**Julia Heraeus-Rinnert und
Prof. Wilhelm Bender für
den Vorstand**

*Freunde kann man nie genug haben.
Machen Sie mit! Sprechen Sie uns an!*

**VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN E.V.**

Theodor-W.-Adorno-Platz 1, D-60629 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 798-17237, E-Mail: freunde@vff.uni-frankfurt.de
Bankverbindung: Vereinigung von Freunden und Förderern der
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V.,
Deutsche Bank AG, IBAN DE76 5007 0010 0700 0805 00

www.vff.uni-frankfurt.de



FRAGEN AN STEFAN HANTEL MUSIKPRODUZENT

Herr Hantel, als DJ Shantel sind Sie ein international renommierter DJ und Musikproduzent. Ihrem Publikum gelten Sie aber in erster Linie als Erfinder des Balkan-Pop. Stört Sie das?

Auf keinen Fall. Mit der Neuinterpretation des Bucovina-Sounds bin ich ja sehr erfolgreich geworden. Das ist eine zeitlose Musik, die immer noch gut ankommt: Balkanklänge gemixt mit Popmusik. Wenn ich diese Musik gemeinsam mit dem Bukovina Club Orkestar auf die Bühne bringe, gerät das Event zu einer gewaltigen Tanzparty. Als DJ bin ich weltweit unterwegs, kuratiere jährlich mehr als 250 Konzerte. Gerade komme ich aus Oslo. Tatsächlich aber produziere ich mit meinem Label vor allem verschiedene

Bands aus Osteuropa, Russland, Israel, den USA und Lateinamerika.

Was war oder ist Ihr wichtigster Erfolg?

Disko Partizani. Das war und ist ein Riesending. Manchmal Fluch und Segen. Die Leute mögen das einfach und wollen es immer wieder hören, also spiele ich das dann auch. Persönlich aber hat sich mein Stil natürlich weiterentwickelt. Man kann nicht immer dasselbe machen.

Wohin entwickelt sich derzeit Ihr Musikstil?

Ich muss eine Musik machen, die eine Geschichte erzählt. Im Moment interessiert mich das, was man weitläufig als Weltmusik bezeichnet. Da gibt es

viele sehr spannende Musikstile. In Israel. In Südamerika. Und es gibt vor allem ganz unglaublich gute und faszinierende Musiker. Ich selbst entwickle ja Musik am Computer. Diese Ideen den Bands zu vermitteln und gemeinsam daraus etwas Neues zu entwickeln, Genre-grenzen zu überschreiten, darin liegt meine Begabung. Das macht unglaublich Spaß. Das geht aber nicht von heute auf morgen. Ich recherchiere sehr lange und tief gehend für meine Projekte, lese viel, setze mich mit der Materie wissenschaftlich auseinander.

Wie kam es zu dieser steilen Karriere?

Steil war die nicht. Ich habe ja schon als Schüler angefangen aufzulegen. Als

ich dann nach Frankfurt gezogen bin, war der Club Lissania im Frankfurter Bahnhofsviertel meine Spielwiese. Das Lissania war nach außen hin eine Sprachschule, aber eigentlich gab es da alles. Geldwechsel, Stundenhotel. Dort mixte ich Electro, Future Funk und Rare Grooves. Fand meinen eigenen Stil. Downbeat. Ich habe dort auch einiges mit Kruder und Dorfmeister zusammen gemacht. Die standen ja für diese Richtung. Techno allerdings fanden wir total daneben. Techno war Proll. Wir waren Avantgarde. Zu uns kamen die Tänzer aus dem Schauspiel, Künstler, Musiker, Kreative. Als das Samplen und andere digitale Technologien aufkamen, gab es plötzlich Plattenverträge und entsprechende Budgets, Musik zu machen. Richtig ernst genommen wurde ich aber erst mit Mitte dreißig. Mit den Bucovina-Club-Abenden im Schauspiel fing das an.

... mit den traditionellen Rhythmen des Balkan ...

Schon als Jugendlicher wollte ich nach Czernowitz, die Heimat meiner Großeltern. Als ich einmal in Tel Aviv per Zufall mit der interkulturellen und multiethnischen Musik des Balkan in Berührung kam, stand fest, dass ich dort hin fahre. Das habe ich dann direkt gemacht. Vor Ort aber bestätigten sich die romantischen Erzählungen vor allem meiner Mutter nicht. Die kulturelle und pluralistische Vielfalt von Traditionen existiert in Czernowitz nicht mehr. Meine Musik ist deshalb nicht traditionell, sondern meine persönliche Interpretation der Bucovina. Sozusagen eine Neuerfindung des Mythos.

Sie sagten einmal, Sie hassten inzwischen den Osten, da viele osteuropäische Länder in den letzten Jahren stark nach rechts abgedriftet sind. Wie beeinflusst das Ihre Arbeit?

In Serbien bin ich am Rande eines Festivals in eine Massenschlägerei geraten, bei der sich die Menschen quasi totgeschlagen haben. In der Türkei wurde ich aus fadenscheinigen Gründen zwölf Stunden am Flughafen festgehalten. Das ist schwierig. Vor allem für die Musiker, mit denen ich zusammenarbeite, tut mir das sehr leid. Inzwischen aber machen sich leider auch in Deutschland wieder rechtsreaktionäre und rechtshistorische Strömungen breit. Deswegen müssen wir jetzt hier in Deutschland Zeichen setzen gegen rechte Gewalt und Rechtspopulisten. Wir müssen jetzt den Mund aufmachen. Das

kann ich als Musiker, indem ich zum Beispiel bei »Rock gegen rechts« auftrete. Musik erzeugt Emotionen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Das ist wichtig in der aktuellen Situation. Zu spüren und zu zeigen: Wir sind mehr.

Sie sind ein sehr politischer Mensch. Zwischenzeitlich wollten Sie mal Oberbürgermeister von Frankfurt werden, zogen Ihre Kandidatur wieder zurück. Warum?

Ganz einfach: weil ich bemerkt habe, dass ich mit meiner Popularität viel mehr Menschen erreiche, als wenn ich in den Sachzwängen der Behördenstrukturen verschwinde. Ich will kein Grüßaugust sein. Wenn ich mich als Shantel öffentlich äußere, bewirkt das mehr denn als Oberbürgermeister.

Oberbürgermeister Peter Feldmann hat Ihnen einen Beratervertrag angeboten. Warum?

Peter hat gesehen, dass ich näher an den Menschen dran bin, als er es sein kann, ich die Leute mit ihren Sorgen und Nöten in den Stadtvierteln verstehe. Ich mache ihn auf Missstände aufmerksam: auf den Verdrängungswettbewerb auf dem Wohnungsmarkt, darauf, dass viele identitätsstiftende Maßnahmen wie Straßenfeste oder kleine Anwohner-Cafés reglementiert oder abgebugelt werden. Die Soziotope trocknen so aus. Das ist eine fatale Entwicklung. Das kann eine Stadt auch gefährlich werden lassen. Wenn es keine öffentliche soziale Kontrolle auf belebten Straße gibt, entstehen mehr Kriminalität und Gewalt. Ich möchte eine menschliche Urbanität für Frankfurt, die alle einschließt. Vom Banker bis zur Elterninitiative.

In Paris studierten Sie Grafikdesign, in Frankfurt Kunstgeschichte und Soziologie. Was verbindet Sie mit der Goethe-Universität?

Ich verbinde mit der Goethe-Universität vor allem die Frankfurter Schule der kritischen Soziologie. Adorno, Habermas. Das hat meine Studentengeneration geprägt. Die heutigen Studierenden werden später einmal die Goethe-Uni als Uni der Wirtschaftswissenschaften und Jura erinnern. Alles hat seine Zeit, ob man das mag oder nicht. Für mich ist die Goethe-Universität aber auch eine Uni, die in der Wahrnehmung der Frankfurter nicht stattfindet. Ich würde mir wünschen, die Uni positioniert sich mehr nach außen. Schön wären Veranstaltungen auf dem Campus, die ein Muss für die Frankfurter sind.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.

ALUMNI IM PORTRÄT STEFAN HANTEL

An die Goethe-Universität ist Stefan Hantel gekommen, um Kunstgeschichte zu studieren. Eigentlich. Stattdessen gerät er gleich in seinem ersten Semester in den Unistreik. Er malt Protestplakate, organisiert Partys, sorgt für die Musik, legt mit Erfolg Platten auf. Im Frankfurter Club »Lissania« bekommt Stefan Hantel seine Chance als DJ. Findet seinen eigenen Stil. Professionalisiert sich. Noch ein paarmal versucht er es mit einem Studium. Darmstadt. Offenbach. Berlin. Paris. Dort will er Grafikdesigner werden wie sein Vater. Die französische Musikszene interessiert ihn mehr. Nach einem Jahr ist klar: Stefan Hantel bleibt bei der Musik. Er liebt es, mit verschiedenen Stilen und Musikrichtungen zu experimentieren. Dabei geht Hantel geradezu wissenschaftlich vor. Verschwindet wochenlang in Bibliotheken, recherchiert, wühlt sich tief in die Materie ein. Bis heute ist das seine Arbeitsweise. Hinterfragen liegt ihm. Er pflegt einen akademisch-intellektuellen Sprachduktus: Stefan Hantel macht nicht einfach eine Party, ein Konzert, er »kuriert« es.

Aufgewachsen ist der mittlerweile 50-Jährige im hessischen Maintal als Kind von 68er-Eltern. Antiautoritär erzogen in einem kreativen Haushalt ohne wirkliche Regeln – das prägt und macht ihn zu einem eigenwilligen Kopf. Die Schule ist eine Katastrophe, das Abitur schafft er trotzdem irgendetwas. Es gab Lehrer, die sein Potenzial erkannten und förderten. Stefan Hantel kann – wenn man ihn nur lässt. Er hat gerne freie Hand. Und trifft im Laufe seiner Karriere immer wieder auf Menschen, die ihm das ermöglichen. Elisabeth Schweeger etwa. Die damalige Intendantin des Schauspiels Frankfurt. Sie holt Hantel mit seiner Idee des Bucovina Clubs ins Haus. Hantels Veranstaltungen sind der Renner, das Schauspiel avanciert damit zur hippen In-Location, er selbst wird bundesweit bekannt. Heute spielt er auf Bühnen der ganzen Welt.

Stefan Hantel ist in Frankfurt geblieben. Er lebt und arbeitet hier. Das Bahnhofsviertel ist sein erweitertes Wohnzimmer. Dem Musiker gilt die Stadt als idealer Schmelztiegel: international und kulturell eine Schnittstelle, klein, aber trotzdem eine Metropole. Dynamisch. Hier könne er noch etwas mitgestalten. Sagt Stefan Hantel, der leidenschaftliche Europäer. (hju) ■

IN KÜRZE

NEUES KREBSFORSCHUNGSINSTITUT AN DER UNI-KLINIK



Die Direktoren des Frankfurt Cancer Institute: Prof. Hubert Serve, Prof. Florian Greten, Prof. Ivan Dikic.

Das neue Frankfurt Cancer Institute (FCI) will Grundlagenforschung, medizinische Forschung und klinische Anwendung künftig unter einem Dach eng verknüpfen. Damit soll die Zeitspanne von der Krebsforschung zur -therapie verkürzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen Klinikern und Grundlagenforschern sollte es künftig auch erleichtern, individuelle Therapien für Tumorpatienten zu finden, die auf die Leitlinientherapie nicht ansprechen. Das Land

Hessen fördert das FCI ab 2019 als LOEWE-Zentrum mit rund 23,6 Millionen Euro über zunächst vier Jahre. Zudem soll am Campus Niederrad ein hochmoderner Neubau entstehen, dessen Kosten von 73,4 Millionen Euro Bund, Land, Deutsche Krebshilfe und weitere Partner tragen. Auch die Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität beteiligt sich mit 200.000 Euro an der Finanzierung eines Labors für Immunmonitoring im FCI. ■

»GRÜNER« HOCHLEISTUNGSRECHNER FÜR DIE WISSENSCHAFT

An der Goethe-Universität entsteht derzeit die zweite Generation eines extrem energieeffizienten Großrechner-Modells. Der neue Supercomputer soll im Bereich der Green IT Maßstäbe setzen. Basis für diesen mit vergleichsweise geringem finanziellen Entwicklungsaufwand konstruierten Computer sind eine große Zahl leistungsfähiger, miteinander vernetzter Grafikkarten sowie ein Kühlsystem, das sich Flusswasser des Mains zunutze macht.

Die Wasserkühlung senkt den Primärenergieverbrauch für die Kühlung auf gerade einmal 8 Prozent. Andere Rechenzentren benötigen dafür das Sechsbis Zehnfache an Energie. Realisiert wird

ein Supercomputer mit 18.880 hochvernetzten Rechenkernen. Damit steht im Vergleich zum Vorgängermodell, dem LOEWE-CSC, ungefähr die dreifache Rechenleistung zur Verfügung. Der neue GOETHE-Hochleistungsrechner wird im Industriepark Höchst stehen. Bis Mitte Dezember soll die erste Ausbaustufe abgeschlossen sein. Diese wird mit ca. 4,5 Millionen Euro zu Buche schlagen. Die Finanzierung der Gesamtkosten in Höhe von 7,5 Millionen Euro erfolgt zur Hälfte aus Mitteln des Bundes, aus Mitteln der Goethe-Universität sowie des FIAS. ■



Bereits 2014 hatte ein nach dem Bauprinzip von Prof. Volker Lindenstruth konstruierter Hochleistungsrechner Platz 1 der Weltrangliste energieeffizienter Großrechner erreicht.

CAMPUS WESTEND WÄCHST WEITER – NEUBAU FÜR SPRACH- UND KULTURWISSENSCHAFTEN



Thomas Platte, Prof. Birgitta Wolff, Boris Rhein und Martin Worms (von links) beim Spatenstich auf dem Campus Westend.

Bis Ende 2021 entsteht am Campus Westend der Goethe-Uni ein Neubau für den Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften. Damit ziehen die letzten noch auf dem Campus Bockenheim verbliebenen geisteswissenschaftlichen Fächer auf den Hauptcampus.

Neben den Räumen für die elf Institute des Fachbereichs sollen unter anderem Einrichtungen wie die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung, Verwaltungsbereiche des Studentenwerks und Hochschulrechenzentrums sowie ein teilbarer Hörsaal mit Platz für

700 Studierende in das neue Gebäude integriert werden. Der Neubau markiert den dritten und letzten Bauabschnitt der Standortneuordnung und -weiterentwicklung der Uni. 102 Millionen Euro kostet der Neubau, für den die Bauarbeiten jetzt auf dem Campus Westend starteten. Die Bauzeit beträgt voraussichtlich rund drei Jahre. ■

AN DIE FREUDE

Drei Uni-Chöre und ein Orchester auf musikalischem Höhenflug

Für das Collegium Musicum war es das Highlight des Jahres. Die Chor-Ensembles der drei Rhein-Main-Universitäten und das Orchester der Frankfurter Goethe-Universität zelebrierten im Juni kein geringeres Werk als Beethovens 9. Sinfonie. Rund 360 Akteure entfesselten in der Alten Oper einen Sturm der Begeisterung. Erstmals mit dabei: Alumni, die dem Aufruf des Alumni-Büros im »EINBLICK« zum Mitsingen gefolgt waren und dieses einmalige Konzerterlebnis nicht missen wollten:



Der Uni-Chor des Collegium Musicum und die Alumni & Freunde haben mir mit ihrem Projektchor dieses Jahr eine große Freude bereitet. Die schlichte Frage, ob ich Noten lesen kann und schon in einem Chor gesungen habe, sprach meine Neugierde an und führte mich zu den Proben des Chores und schließlich zu dem Abschlusskonzert des Projektes in der Alten Oper Frankfurt. Nicht zuletzt die unterhaltsamen Stimmübungen brachten meine Stimme auf Trab, so dass das für die Kürze der Probenzeit anspruchsvolle Repertoire gut einstudiert wurde. Das abschließende Konzert war für Studenten und Freunde eine aufregende und erhebende Erfahrung.« Michael Mücke, Alumnus Physik

»Das Chorprojekt war für mich ein ganz einzigartiges Erlebnis. Sehr großen Anteil daran hatte der – auf seine sehr eigene Weise geniale – Chorleiter Jan Schumacher. Es hat sehr großen Spaß gemacht, ich habe viele Menschen kennengelernt und – ich bleibe dabei und werde auch im nächsten Semester gerne mitsingen.« Prof. Dr. Viola Hach-Wunderle, Alumna Medizin

»Beethovens 9. war DAS Erlebnis in 2018 und gehört zu den schönsten Momenten in meinem bisherigen Leben. Unvergessliches Erlebnis war, mitten in der Musik zu schwimmen, ein toller Rausch des Meeres. Herrn Schumacher und seinem Mainzer Kollegen bin ich unendlich dankbar, an so einem Ereignis teilgenommen haben zu dürfen. Beide sind tolle Chorleiter. Die Arbeit mit ihnen hat mir sehr viel Spaß gemacht. Solche Projekte fördern den Gemeinschaftssinn



Der Chor des Collegium Musicum steht allen Studierenden, Mitarbeitenden und Ehemaligen der Universität offen.

und den Teamgeist.« Suad Spittel, Alumna Rechtswissenschaft

»Für mich war das Mitsingen im Uni-Chor des Collegium Musicum eine sehr reizvolle Erfahrung. Nachdem ich jahrelang nicht mehr in einem Chor gesungen hatte, bot der Aufruf über den Alumni-Verteiler der Goethe-Universität eine schöne Gelegenheit, sich wieder einmal mit anderen zum Singen zu treffen. Die Stimmung in der Chorgemeinschaft gestaltete sich herzlich und so bin ich wirklich gerne jeden Mittwochabend auf den Campus Westend zur Probe gekommen, um meine Stimmgruppe der Tenöre zu unterstützen. Keine Frage: Einmal auf der Bühne der Alten Oper Frankfurt zu stehen, das war etwas ganz Besonderes. Manche Passagen aus Brahms Nänie und Schicksalslied und aus Beethovens Neunter hallen auch Monate später noch nach...« Nils Daniel Peiler, Alumnus Film- und Medienwissenschaften

»Wir Alumni wurden bei den Chorproben des Collegium Musicum von Beginn an mit offenen Armen aufge-

nommen. Es war einfach großartig, einmal pro Woche aus dem Arbeitsalltag heraus wieder in die Uni gehen und gemeinsam singen zu dürfen. Das Mitwirken bei einem so hochwertigen Konzert in der Alten Oper war ein wirklich einzigartiges Erlebnis. Dass mit der 'Ode an die Freude' die Europahymne gesungen wurde, war das Sahnehäubchen.« Birgit Olschewski-Denk, Alumna Lehramt Latein und Evangelische Religion (hjä) ■

WIR LADEN SIE HERZLICH EIN ZUM WEIHNACHTSKONZERT DES COLLEGIUM MUSICUM!

Der Chor des Collegium Musicum der Goethe-Universität und die Big Band der TU Darmstadt spielen das »Sacred Concert« von Duke Ellington und die Suite "Merry X-mas America" von Universitätsmusikdirektor i.R. Dr. Christian Ridil – eine Uraufführung.

Do., 20.12. um 20 Uhr in der Pauluskirche, Darmstadt

Fr., 21.12. um 20 Uhr in der Kirche St. Albert, Frankfurt-Dornbusch

MIT LEIB UND SEELE: GÄSTEHAUSVERWALTERIN MARIA REINHARDT



Abwechslungsreiche Arbeitstage: Maria Reinhardt kümmert sich um Veranstaltungen ebenso wie um die Wohnungen und Mieter der Gästehäuser.

Den typischen Arbeitsalltag gibt es bei Maria Reinhardt nicht. Eher 30, 40 oder 50 typische Arbeitstage. Sie verwaltet mit der Villa Muthesius und der Villa Cahn zwei Gästehäuser für die Goethe-Universität. Ihre Gäste sind überwiegend internationale Wissenschaftler, die während ihres Forschungsaufenthaltes in Frankfurt wohnen.

Maria Reinhardt sorgt dafür, dass es den Gastwissenschaftlern der Goethe-Universität an nichts fehlt. Bei 22 vollingerichteten Appartements ist es keine Seltenheit, dass der Tag völlig anders verläuft als geplant. »Da geht die Herdplatte kaputt, und ich muss einen Elektriker vorbeischieken, da bekommt jemand kurzfristig Besuch und benötigt für ein paar Tage ein zusätzliches Bett, das ich organisieren muss«, berichtet die ausgebildete Hotelfachfrau.

Auch Veranstaltungsgäste, die einer Einladung in die Villa Muthesius (Dit-

marstraße) oder die Villa Cahn (Frauenlobstraße) folgen, betreut Maria Reinhardt. Jährlich rund 110 Arbeitstagen, Klausuren, Symposien, Vorträge, Geburtstags- und andere Feiern finden in den beiden schönen Villen statt. Maria Reinhardt fungiert dann als Ansprechpartnerin für den Veranstalter, den Gastgeber. Vor allem organisatorische Fragen gilt es zu klären: Wer ist der Caterer, wird der Flügel benötigt, wie viel Servicekräfte braucht es? Maria Reinhardt kümmert sich um alles. Sie bestellt bei externen Unternehmen einen Hausmeister und eine Putztruppe, weist den Hausmeister ein, kontrolliert die Lager für Tischwäsche und Getränke, überprüft, ob das Haus sauber und in der gewünschten Anordnung bestuhlt ist. Und bei alledem verliert sie die Bedürfnisse der Appartement-Gäste nie aus den Augen. Denn diese beiden Aspekte von Reinhardts Tätigkeit greifen ständig ineinander: »Das lässt sich nicht trennen«, sagt

sie und schildert ein Beispiel: »Wenn ich vormittags zum Dienst komme, um an diesem Tag zwei Appartements zu kontrollieren, ob sie bereit für neue Gäste sind, war ich davor schon im Großhandel, weil in meinem Lager kein Spülmittel für die Küchen der Appartements vorrätig ist, und außerdem habe ich Servietten und eine Kiste Milch im Kofferraum, weil am nächsten Tag in der Frauenlobstraße eine Konferenz mit 80 Besuchern stattfindet.« Sowohl die Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Goethe-Universität als auch die Veranstaltungsgäste sind ihr das ganze Jahr über willkommen. »Dabei finden hier bei Weitem nicht nur Veranstaltungen der Goethe-Universität statt«, erläutert Reinhardt, »in 40 von 100 Fällen lädt eine Privatperson oder ein Unternehmen in die Ditmar-beziehungsweise Frauenlobstraße ein.«

Wenn die Zeit es ihr erlaubt, geht Reinhardt für einige Minuten an die frische Luft in den 7.000 Quadratmeter großen Park, der die beiden Gästehäuser verbindet und umgibt. Das entspannt vom Stress. So wie die schönen Momente, wenn etwa ein Gast morgens auf dem Weg zur Uni an ihre Bürotür klopf – einfach, um ihr einen guten Morgen und einen schönen Tag zu wünschen. Oder wenn Gäste sich nach ihrem Aufenthalt mit einer schönen Karte oder mit einem kurzen Brief bei ihr bedanken. Außerdem ist Reinhardt schlicht Gastgeberin mit Leib und Seele: »Ich liebe den Umgang mit Gästen, die ich betreue und versorge. Ich brauche Menschen um mich, und ich mag meine Gäste, gleich, ob sie bei uns wohnen, tagen oder feiern.« (sh) ■

KONTAKT

Maria Reinhardt ist Ihre Ansprechpartnerin für private Veranstaltungen und Festlichkeiten in den Gästehäusern der Goethe-Universität:

Tel.: +49 (69) 798-13100;
m.reinhardt@em.uni-frankfurt.de

ANKOMMEN IM FREMDEN DEUTSCHLAND

Internationale Alumni unterstützen internationale Studierende in Frankfurt



Das Internationale Studierenden-Alumni-Netzwerk wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Landes Hessen gefördert.

Alumni der Goethe-Universität leben und arbeiten auf allen Kontinenten. Sie haben in Frankfurt ihren Abschluss gemacht, waren als internationale Studierende hier oder forschten auf dem Campus, lehrten, arbeiteten. Viele internationale Alumni machen Deutschland aber auch zu ihrem beruflichen und privaten Zuhause. Im neuen Internationalen Studierenden-Alumni-Netzwerk helfen diese Expats nun derzeitigen ausländischen Studierenden, sich an der Goethe-Universität zurechtzufinden.

» Ich hätte mir selbst so ein Angebot gewünscht, als ich noch studiert habe«, so begründet einer der Alumni-Mentoren sein Engagement. Zum Auftakt des neuen internationalen Alumni-Mentoring-Programmes trafen sich Mentorinnen und Mentoren, Mentees und Projektkoordinatoren erstmals persönlich und tauschten sich aus. Nach einer Pilotphase mit sieben Paaren starteten im September weitere Tandems. Die Tandem-Partner mit unterschiedlichen kulturellen, aber immer gemeinsamen fachlichen Hintergründen legen den Fokus auf die Themen Studienabschluss und Berufseinstieg. Mit erstem Erfolg: »Eine unserer Mentees hat mit der Unterstützung ihres Mentors direkt nach dem Abschluss eine spannende Festanstellung erhalten«, berichtet Koordinatorin Michèle Spankus.

BEST PRACTICE: STUDIERENDE LERNEN VON ALUMNI

Das Mentoring wird von Goethe Alumni International angeboten, einem Projekt des International Office. Es ergänzt so das Angebot des zentralen Alumni-Büros für alle Ehemaligen der Goethe-Universität und widmet sich gezielt den internationalen Studierenden und Absolventen. »Wir freuen uns sehr, dass wir auch Anna Dmitrienko, die Leiterin des zentralen Alumni-Büros der Goethe-Universität, als Mentorin gewinnen konnten. Das ist ein tolles Signal für andere Alumni und Studierende«, so Michèle Spankus.

Die Ehemaligen können sich bei Goethe Alumni International nicht nur als Mentoren engagieren, sondern auch als Referenten: Eine Recruiterin berichtete den Studierenden über Standards bei Bewerbungsunterlagen, ein Personalberater über seinen Berufsalltag und wie er vom Politikstudium seinen Weg in die Branche fand. Seit dem Start des Projekts sind zahlreiche interessante Erfahrungsberichte von Alumni verschiedener Fachbereiche zusammengekommen. Sie zeigen die vielfältigen Erfahrungen und Eindrücke der Ehemaligen, die Studierende auf der Webseite des Projekts nachlesen können.

HIGHLIGHT: NETZWERKTREFFEN IM OKTOBER

Erstmals kamen Ehemalige aus ganz Deutschland für einen Tag an ihre Alma Mater zurück, um sich auszutauschen und ihre Erfahrungen beim Ideenworkshop einzubringen. Es wurde deutlich: Die Alumni freuen sich nicht nur, mal wieder auf dem Campus zu sein, sondern es bedeutet ihnen viel, dass ihre Expertise gefragt ist und sie einen persönlichen Beitrag leisten können. Unter anderem wollen sich einige Alumni online als Ansprechpersonen zur Verfügung stellen und Fragen der Studierenden in ihren Expertenbereichen beantworten. Auch ein regionaler Alumni-Stammtisch wurde vorgeschlagen und damit auch der Wunschtreffpunkt für den nächsten Austausch bestimmt: München! (ms) ■

MACHEN SIE MIT!

Sie sind internationale Alumna oder internationaler Alumnus der Goethe-Universität?

- Sie können einen Fragebogen für Erfahrungsberichte ausfüllen
- Sie können als Referent*in Ihre Erfahrungen und Ihr Expertenwissen weitergeben
- Sie können als Mentor*in internationale Studierende unterstützen

Weitere Informationen und den Fragebogen für Erfahrungsberichte gibt es hier: alumni.international@uni-frankfurt.de www.uni-frankfurt.de/alumni-international

Das Internationale Studierenden-Alumni-Netzwerk wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Landes Hessen gefördert:



ZEITSPRUNG: 1968 – ERINNERUNGEN

»Gewalt in der Universität«

1967 trat Hartmut Riehn seinen Dienst als juristischer Mitarbeiter des Rektorats und rechtlicher Berater der Hochschulgremien an der Goethe-Universität an. Die Turbulenzen der 68er-Revolve an der Hochschule beobachtete er hautnah. Doch Riehn sagt, er widerstehe der Versuchung, in die Rolle eines Zeitzengen zu schlüpfen, denn »der Beweiswert solcher subjektiven Berichte – vor allem nach Ablauf von 50 Jahren (!) – ist selten überprüfbar und bisweilen Produkt wirklichkeitsferner, verklärender oder destruktiver Phantasie.« Fakten aufgrund von Aktenbelegen sind Riehn wichtiger.

» Stattdessen finde ich nun endlich nach meiner Pensionierung als Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht und unter Einschränkung der anwaltlichen Tätigkeiten in meiner hochschulrechtlichen Kanzlei hinreichend Muße, das private Archiv zu aktivieren, welches ich unter Rückgriff auf Rektorsakten, Akten des Frankfurter Polizeipräsidiums, Akten des Hessischen Verfassungsschutzes sowie eigene private Unterlagen und einschlägige Publikationen im Lauf der letzten Jahrzehnte angelegt habe.

Einer der wichtigsten Bezugspunkte ist für mich als Jurist das Thema der Gewalt. Ausdrücklich oder unausgesprochen bestimmte es zahlreiche damalige Aktionen und Reaktionen. Insoweit ermöglichen die vorliegenden Materialien eine Spurensuche nach ihren Anlässen und konkreten Ausdrucksformen im Bereich der Frankfurter Universität. Die internen Berichte handeln von Nötigungen der Hochschullehrer und der Mehrzahl nicht rebellierender Studenten, die sich dem Zwang gewalttätiger Minderheiten beugen müssen. Zudem thematisieren sie Go-ins und Teach-ins. Sie thematisieren schützende Polizeieinsätze, Räumungsaktionen und das gewaltsame Eindringen in das Rektorat, in Institute und Hörsäle. Sie befassen sich mit Tötlichkeiten der Aktionisten, gefährlichen Brandstiftungen, Steinwürfen, dem ätzenden Verwenden von Buttersäure, von Sachbeschädigungen, Schlägereien, der Errichtung von Barrikaden, Blockaden der Universität, Besetzungen, Urkundenvernichtungen, und vielen



Rechtsanwalt Hartmut Riehn, Vorsitzender Richter am VG a.D.

mehr. Es geht um das Bemühen der staatlichen Institution Hochschule, hierauf mit Mitteln des Rechtsstaats bedachtsam zu reagieren und mit der Gewalt umzugehen.

Hervorzuhebende Ereignisse negativer Art der damaligen Wochen, die unmittelbar die Hochschule betrafen, sind Eingriffe in Lehrveranstaltungen, Besetzungsaktionen, Streiks, Sachbeschädigungen, Brandstiftungen, Einbrüche, Schlägereien (= Körperverletzungen) und Ähnliches. Diese 166 erfassten Geschehnisse wurden aus der damaligen Sicht der Universitätsleitung unter dem Begriff Störungen subsumiert. Zu einem eher geringen Teil – nämlich in 36 Fällen – veranlassten sie den Rektor, Strafanzeigen zu erstatten. Allerdings ist in diesem Kontext unbedingt zu berücksichtigen: Störungen der Lehrveranstaltungen – dies bestätigte die Erfahrung – zeigen Lehrende eher selten an. Deswegen können lediglich 40 Berichte von 24 Veranstaltungsleitern vorgelegt werden. Hierzu gehören auch drei Beschwerden Adornos.

Dargestellt wird das Bemühen und die teilweise Ohnmacht der Universitätsbürokratie, sachgerecht auf ständige Provokationen zu reagieren, glaubwür-

dig zu bleiben, das Gespräch trotz aller Widrigkeiten argumentierend zu suchen, nicht automatisch Gewalt mit Staatsgewalt zu beantworten und trotzdem die schützende Fürsorge ernst zu nehmen, die Bedienstete und Studierende gleichermaßen erwarten dürfen. Zu kurz gegriffen ist es jedenfalls, pauschalierend und beschönigend festzustellen, »1968« sei eine Chiffre für Ungehorsam, Freiheit und Aufbruch. Denn in der besonderen damaligen Situation der Johann Wolfgang von Goethe-Universität ging es existentiell darum, den notwendigen Schutzraum der Hochschule zu wahren, um die Freiheit des Forschens, der Lehre und des Lernens zu sichern. Gewalt darf in der Hochschule keinen Platz finden. Toleranz muss erhalten bleiben. Die vorliegenden Dokumente belegen eindrucksvoll, dass dies schließlich gelingen konnte.« (hjü) ■

KONTAKT

Unter der Internetadresse www.frankfurt-uni68.de veröffentlicht Hartmut Riehn Teile seiner gesammelten Dokumentation.

ALUMNI-BÜCHER

DIE ZUKUNFT HAT BEGONNEN

Die Bedeutung von Marken im Zeitalter der Digitalisierung

Von Apple bis Zwilling, von Audi bis Zalando – Marken sind allgegenwärtig, eine Welt ohne Marken ist kaum vorstellbar. Eine starke Marke steht für Werte und bietet Orientierung. Aber wie sieht deren Zukunft aus? Werden Marken angesichts der Veränderungen durch die Digitalisierung aussterben? Diese Frage untersucht Christine Riedmann-Streitz in ihrem Buch »Gibt es noch Marken in der Zukunft?«. Denn Globalisierung, Digitalisierung, Virtual Reality, Industrie 4.0, künstliche Intelligenz machen es auch Marken schwer, nicht an Vertrauen und Bedeutung zu verlieren.

Zum Einstieg geht die Autorin zunächst der Frage nach, was eine Marke eigentlich ausmacht – und warum sie wichtig für Verbraucher ist. Im Hauptteil zeigt Christine Riedmann-Streitz in diesem Buch Wege auf, wie Marken erhalten werden können. Nach ihrer Überzeugung ist es wichtig, On- und Offlinewelt nicht getrennt voneinander zu betrachten. Beide

Welten verschmelzen mehr und mehr. Beispiel: Städte werden zu Hybrid Cities, in denen zum Beispiel Freizeitspaß sowohl in Kletterparks als auch bei Pokemon-Go-Spielen geboten wird. Genau so müssen Marken beide Welten »verinnerlichen« und zu Hybrid Brands werden. Ziel muss es sein sicherzustellen, dass die Technologie dem Menschen dient.

Wenn einer Marke das gelingt, dann habe sie einen festen Platz in der Zukunft, davon ist die Autorin überzeugt. Christine Riedmann-Streitz ist Expertin für Marke, Innovation und Change. Sie arbeitet als Hochschuldozentin, Trainerin, Referentin und ist die Gründerin der Firma MarkenFactory. (hju) ■



Christine Riedmann-Streitz
GIBT ES NOCH MARKEN IN DER ZUKUNFT?
HYBRID BRANDS – EINE ZUKUNFTSVISION FÜR STARKE MARKEN

Springer Gabler, Wiesbaden 2017
 ISBN: 978-3-658-16150-7, 34,99 €

TATORT FRANKFURT

Kriminalroman entführt in die Halb- und Unterwelt der Bankenstadt

»Frankfurt Myliusstraße« handelt von einem einst hoffnungsvollen Pianisten im falschen Körper. Und von einer mysteriösen Dame, die sich Clara Schumann nennt und Männer um den Verstand bringt. Clara Schumann, Pianistin von Rang, Gattin Robert Schumanns, Geliebte von Johannes Brahms, lebte einst in der Myliusstraße, daher der Titel.

Eine Pianistin mit Persönlichkeitsstörung, eine Transsexuelle mit Rachege danken, ein skrupelloser Waffen- und Menschenhändler und zwei Todesfälle – in »Frankfurt Myliusstraße« geht es hoch her. Dem Mörder auf der Spur sind – wie in den vorangegangenen Krimis – der Frankfurter Hauptkommissar Schreiner, Staatsanwalt Schultz und der Boulevardreporter Hauschild. Alle drei zeichnet Udo Scheu als rechtschaffene Typen, witzig und gewitzt, eher kleinbürgerlich im Leben.

Mit Abgründen haben sie nur beruflich zu tun. Sie haben reale Vorbilder,

Udo Scheu selbst sieht sich nicht in ihnen. Obwohl der Vergleich naheliegt. Schließlich hat der Autor als Staatsanwalt Beamte, Banker und Politiker ins Visier genommen. Zuletzt war er Präsident der Hessischen Landespolizei, bis er 2004 pensioniert wurde. Seitdem schreibt Udo Scheu Krimis. (hju) ■



Udo Scheu
FRANKFURT MYLIUSSTRASSE

Societätsverlag, Frankfurt 2017
 ISBN: 978-3-95542-257-8, 12,80 €



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Die Präsidentin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad), Stefanie Hense (sh), Ulrike Jasper (ulja), Heike Jüngst (hjü), Michele Spankus (ms),
Tel. 069-79812480, Fax 069-798-763-12480,
alumni@uni-frankfurt.de,
www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main,
Private Hochschulförderung,
Theodor-W.-Adorno-Platz 1,
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: Harald Schröder; Seite 2: Uwe Dettmar; Seite 3 & 4: Nico Linde; Seite 5: Uwe Dettmar; Seite 6: Shintaro Fujita, DLR, NASA; Seite 7: Uwe Dettmar; Seite 8 & 9 & 10: Uwe Dettmar; Seite 12: Harald H. Schröder; Seite 14: Uwe Dettmar; Jürgen Lecher; Seite 15: Uwe Dettmar; Seite 16: Jürgen Lecher; Seite 17: Jürgen Lecher; Seite 18: Privat

Gestaltung

Stephan Grafikdesign, Frankfurt am Main

Der EINBLICK ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 41 erscheint im März 2019. Redaktionsschluss ist am 25. Februar 2019.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter:
www.muk.uni-frankfurt.de/34459733/publikationen



RÄTSEL #40

Was ist in der Villa Muthesius und der Villa Cahn untergebracht?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 25. Februar 2019 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir: jeweils zwei Exemplare der Bücher »Gibt es noch Marken in der Zukunft?« von Christine Riedmann-Streitz sowie »Frankfurt Myliusstraße« von Udo Scheu.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #39

Jeweils ein Exemplar des Buches »Frankfurt mit Kind« geht an Dr. Sieglinde Meyer und Dr. Nicole Thaller.

Das Sachbuch »Shitstorms« erhalten Sonja Oestreich und Anja Tischlich.

Herzlichen Glückwunsch!

TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage www.uni-frankfurt.de unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

